

Pfarrkirche und Pfarrei St. Pankraz Bollingen



Wo der sanft ansteigende Südhang nahe am Obersee-Ufer eine Terrasse bildet, befindet sich seit dem Mittelalter die Kirche St. Pankraz. Das einst unter Obhut der Grafen und später der Stadt Rapperswil stehende Bollingen durchlebte eine wechselvolle Geschichte. Seit der Kantonsgründung 1803 Ortsteil der Gemeinde Jona, wurde Bollingen 1871 selbständige Pfarrei und Kirchgemeinde. Erneute Veränderungen brachten nach 2007 die Gemeindefusion, die Vereinigung der Kirchgemeinden und die Seelsorgeeinheit Rapperswil-Jona.

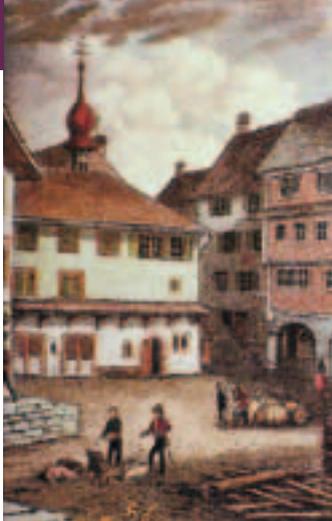


Katholische Kirche
in Rapperswil-Jona



Eine Kirche in Bollingen wird 1229 urkundlich erwähnt. Damals erhielten die Mönche des Prämonstratenser-Ordens, welche in Rütli (ZH) 1208 eine Klostersgemeinschaft gegründet hatten, von Rudolf I. von Rapperswil und ihm Nahestehenden das Kirchengut, den sogenannten Kirchensatz von Bollingen, geschenkt. Als Gegenleistung für die Nutzung der Pfarrfründe übernahmen sie die Seelsorge; ein Leutpriester Heinrich von Bollingen wird 1260 erwähnt. Die Pfarrei wurde während drei Jahrhunderten vom Kloster Rütli aus seelsorglich betreut. Das Bemühen einer frühen Äbtissin von Wurmsbach, den Kirchensatz zu erhalten, blieb 1291 erfolglos.

Nach dem Ableben der Grafen Ende des 13. Jahrhunderts. waren zahlreiche Besitzungen an die Stadt Rapperswil gelangt. Dementsprechend trafen Schultheiss und Rat der Stadt wichtige Entscheide im weltlichen wie im kirchlichen Bereich. 1515 erlaubten sie den Bollingern, für den begonnenen Neubau der Kirche eine Steuer zu erheben, während der Nuntius zwecks Finanzierung einen Ablassbrief gewährte. Am 14. Mai 1519 – also kurz vor der Reformationszeit – weihte der Beauftragte des Bischofs von Konstanz die Kirche und drei Altäre, den Choraltar zu Ehren der Heiligen Pankratius, Mauritius, Ursus und ihrer Gefährten.



Mit der Aufhebung des Klosters Rüti im Jahre 1525 gelangte der Kirchensatz von Bollingen mitsamt den Gütern an das reformierte Zürich. Damit war die Seelsorge in der vom Kloster Rüti aus betreuten Pfarrei in Frage gestellt. Im Jahre 1537 konnte eine Abkürung erzielt werden. Der Kirchensatz wurde der Pfründe des Heilig-Geist-Spitals Rapperswil einverleibt, denn dieses besass seit 1410 Besitztümer des Klosters Pfäfers in Bollingen als Lehen. Unter anderen wirkte der als Chronist bekannte Matthäus Rickenmann von 1675 bis 1699 als Pfarrer in Bollingen.

Eigenständige Pfarrei wurde Bollingen im Jahre 1871 durch die kirchenrechtliche Abtrennung der Pfarreipfründe vom Heilig-Geist-Spital Rapperswil. Der Pfarrer, der zuvor als Geistlicher von Rapperswil aus die Gemeinde betreute, hatte allerdings bereits ein halbes Jahrhundert zuvor in Bollingen Wohnsitz genommen. Das alte Pfarrhaus nahe an der Uznacherstrasse gelegen, musste in den 1930er Jahren dem Strassen-Neubau weichen. Eine Brücke über Bahnlinie und Strasse stellt seither die Verbindung zum nordwestlich der Kirche gelegenen neuen Pfarrhaus her.



Kirchenbau und Inneres erfuhren in den vergangenen fünfhundert Jahren wesentliche Erneuerungen und Umgestaltungen. Zunächst veränderten bauliche Massnahmen zu Beginn des 18. Jahrhunderts den Chorbereich und 1764 wurden Sakristei und Turm neu errichtet. Unter Leitung des Rapperswiler Baumeisters Ulrich Fidelis Brägger erhielt der Innenraum 1776/77 eine barocke Ausstattung. Hundert Jahre später (1874-1876) hielt die Architektur der Neugotik auch in Bollingen Einzug. Bei einer puritanischen Renovation wurde der barocke Schmuck entfernt und der Raum im Zeitgeist ausgemalt.

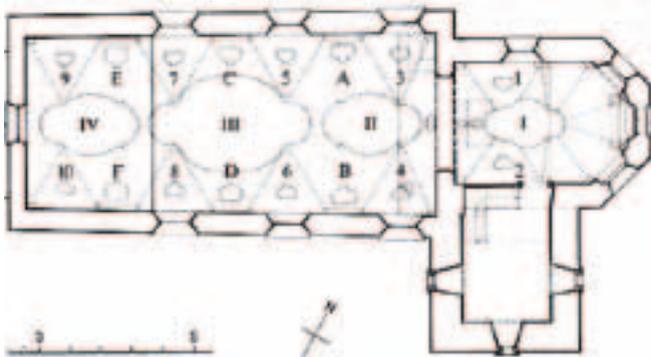


Die Pfarrei St. Pankraz Bollingen bildet zusammen mit den Pfarreien St. Johann Rapperswil, Maria Himmelfahrt Jona und St. Franziskus Kempraten seit 2011 eine Seelsorgeeinheit. Alle vier Pfarreien gehören der Katholischen Kirchgemeinde Rapperswil-Jona an. Diese hatte sich zu Beginn des Jahres 2008 aufgrund des politischen Zusammenschlusses aus den Katholischen Kirchgemeinden Rapperswil, Jona und Bollingen, sowie der Kapellgenossenschaft Wagen gebildet.

Das heutige Aussehen – aussen wie innen – verdankt die Pfarrkirche der Gesamtrestaurierung im Jahre 1988. Ein halbes Jahrhundert vorher (1936) wurden bereits restauratorische Eingriffe vorgenommen: Nun besannen sich die Architekten Felix Schmid und Oskar Pekarek, Rapperswil, sowie der Bundesexperte Dr. Bernhard Anderes zurück auf den barocken Zustand des 18. Jahrhunderts. Mit der Entfernung der historisierenden Ausstattung und der Restaurierung der Deckengemälde von 1777 erhielt der Raum sein neues Stilgepräge. Die geglückte Wiederherstellung gab Anlass, die Kirche unter Bundesschutz zu stellen.

Die Deckengemälde im Schiff der Pfarrkirche Bollingen sind ein bedeutendes Kulturgut der Region. Die Fresko-Malerei schuf der 27-jährige Felix Christoph Cajetan Fuchs (1749–1814) aus Rapperswil. Sein Verwandter, der gelehrte Theologe Johann Jakob Curti (1736–1786), ein Bruder des damaligen Rapperswiler Schultheissen Franz Josef Curti, amte-te von 1774 bis 1779 als Pfarrer in Bollingen. Er sorgte wohl dafür, dass der junge, 1776 aus Rom zurückgekehrte Künstler den Auftrag erhielt. Als tüchtiger Zeichner und Staffeleimaler wagte sich der junge Felix Fuchs an diese monumentale Illusionsmalerei, sein erstes und letztes Werk dieser Art. Die ein-fassenden Stukkaturen stammten vom Tiroler Künstler Martin Zobel. Sie waren 1874 ab-geschlagen worden, konnten glücklicherweise 1988 dank vorhandener Spuren original-getreu rekonstruiert werden.





I) Das Deckenbild des Chores stellt die Heilige Dreifaltigkeit dar: rechts Gott Vater (Dreieck – Dreifaltigkeit), links Christus mit Kreuz, darüber die Taube, Symbol des Heiligen Geistes.



II) Das vordere Spiegelbild bezieht sich auf die Patrone und Soldatenheiligen Pankratius und Mauritius, die unter Kaiser Diokletian in der Thebäischen Legion dienten und als «Schweizer Heilige» (Fahne) gekennzeichnet sind.

III) Das Hauptbild des Deckengewölbes ist ein frühes Zeugnis der Herz-Jesu-Verehrung im 18. Jahrhundert. Das Monogramm JHS auf dem Altar, über ihm das lichtumstrahlte Herz, links die Jungfrau Maria und zahlreiche weitere Insignien weisen auf das Mysterium hin. Die Verehrung des Herzens Jesu (Symbol seiner Liebe zu den Menschen) geht auf die Vision von 1675 der hl. Margareta Maria Alacoque (1647–1690) zurück und auf das 1765 eingeführte Herz-Jesu-Fest.

IV Im Deckenbild über der Empore sind die heiligen Kirchenväter dargestellt: Gregor mit päpstlicher Tiara, Augustinus mit seiner berühmten Schrift «Confessiones», Ambrosius als erhabene Bischofsgestalt (leider ohne den Bienenkorb!) und Hieronymus, seine Bibelübersetzung «Vulgata» schreibend.

Die 12 Apostel mit ihren Attributen sind paarweise in den Gewölbezwickeln zu finden:

A Petrus und Paulus

B Andreas und Jakobus

C Johannes und Thomas

D Jakobus und Philippus

E Bartholomäus und
Matthäus

F Simon und

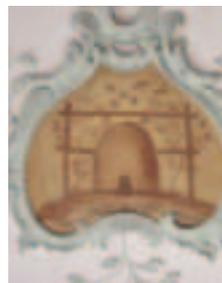
Judas Thaddäus



Die Bildmotive in den zehn nierenförmigen Kartuschen sind eine Art Bilderrätsel, Emblemata genannt. Ihr Sinngehalt ergibt sich aus der Deutung von Bild und Wort und mit Bezugnahme auf Christus, den Heilsbringer. Zum Entziffern mögen die den Bildern beigefügten lateinischen Kurztex-

te beitragen, die wohl der tüchtige Lateiner und Pfarrer Johann Jakob Curti verfasst hatte.

1. Die Sonnenblume wendet sich der Sonne zu.
2. Der Blitz schlägt in einen Baum.
3. Ein Leuchtturm weist zwei Segelschiffen den Weg.
4. Ein Phönix verbrennt sich im Feuer.
5. Eine klare und eine von Wolken verschleierte Sonne beleuchten einen Turm.
6. Ein Bienenkorb wird von Bienen umschwärmt.
7. Ein Obstbaum im Blätterkleid steht in einer leeren Landschaft.
8. Ein Fernrohr ist auf einen leuchtenden Stern im Nachthimmel gerichtet.
9. Das Auge Gottes erscheint im Dreieck.
10. Beim Marienmonogramm bilden verschlungene Buchstaben den Namen.





Ein reich gestalteter Kirchenraum lädt zum Betrachten ein

Der Blick ins helle Gotteshaus, zum schmalen Chor und hinauf zur Bilderdecke erweckt den Eindruck einer stimmungsvollen Landkirche mit kontrastreichen Elementen. Das ungewöhnliche Patrozinium St. Pankraz und die Gründungsgeschichte der Pfarrei wecken gleichermassen Interesse wie die künstlerische Ausstattung und das denkmalpflegerische Bemühen. So ist das Gotteshaus von den Vorstellungen verschiedener Epochen geprägt, hat tiefgreifende Veränderungen, stets aber auch Zuneigung und Sorgfalt erfahren.



Im Chorraum steht unter dem leicht zugespitzten Chorbogen der Tischaltar für den Zelebranten. Er wurde 1988 in barocker Art neu geschaffen und steht vor dem eher schwer verständlichen

Hauptaltar. Zwei farbig leuchtende Fenster bilden einen deutlichen Kontrapunkt zum Altarbild, das die Beweinung Christi unter dem Kreuz als düsteres Gemälde darstellt. Integriert ist es in einen schwarz- und goldgefassten Aufbau, ein barockes Säulenretabel. Hinweise auf die Geschichte des Kirchenbaus und die Zeitepochen geben die kleine spätgotische Grisaillescheibe mit dem Wappen des letzten Abtes Felix Klausner von Rütli (reg. 1503 – 1525) im Nordfenster und der Schlussstein beim Türgericht zur Sakristei mit der Jahrzahl 1764.

Kirchenpatron ist der hl. Pankraz (St. Pankratius) zusammen mit dem Hl. Mauritius. Ein Altarbild des heiligen Pankraz jedoch sucht man vergeblich: Die beiden Märtyrer der Christenverfolgung sind auf dem vorderen Deckengemälde des Kirchenschiffs präsent. Hingegen befindet sich im Kirchenschatz eine kleine Silberstatuette von Pankratius in römischer Soldatentracht auf einem Holzsockel, der eine Reliquie enthält. Das wertvolle Kunstwerk zu Ehren des jungen Christen, der 304 den Märtyrertod erlitt, ist ein Meisterwerk des Rapperswiler Goldschmieds Carl Ignaz Dietrich (1699 – 1740). Dietrich (1699–1740). Neugotische Figuren des hl. Pankraz und der Jungfrau Maria zieren die Chorwände rechts und links.



Aufbau und Bild des Choraltars

verdienen eine besondere Würdigung. Alle Vorgänger-Altäre sind im Lauf der Zeit verschwunden. 1936 wurde ein künstlerisch bescheidenes Werk hingestellt. Bei der Restaurierung von 1988 besann man sich auf die Verbindung mit Rapperswil und das Wirken von Pfarrer Matthäus Rickenmann im 17. Jahrhundert. Damals hatte der Altarbauer Johann Baptist Breny, Rapperswil, neben einem Altar für die Liebfrauenkapelle auch einen Hochaltar für Bollingen geschaffen. Letzterer verschwand ebenfalls,



aber das barocke Holzretabel der Liebfrauenkapelle von 1690, einst ins Heilig-Geist-Spital verbannt und dort wieder entfernt, stand glücklicherweise zur Verfügung.

Das Altarbild im genannten Altaraufbau stammt aus derselben Zeit und ist ein Spätwerk des berühmten Rapperswiler Malers Johann Michael Hunger (1634 – 1714). Statt im Stadtmuseum Rapperswil-Jona eingelagert, bildet es nun mit dem von der Kirchgemeinde Rapperswil erhaltenen Aufbau (Dauerleihgabe) eine vertretbare Lösung. Zwar mag die düstere Szene der Beweinung Christi unter dem Kreuz ein wenig befremden. Doch das Ensemble verschafft dank der edlen Schwarz- und Goldfassung sowie den dunkeltonigen Farbfenstern des St.Galler Künstlers August Wanner (1886 – 1970) dem Chor eine seltene Harmonie.





Auch der Tabernakel auf dem linken Seitenalter weist auf eine durchdachte, auf die Zeitgeschichte ausgerichtete Kirchengestaltung hin. 1990 hinzugekauft, ist das frühbarocke Werk dem beginnenden 17. Jahrhundert zuzuordnen. Es bezieht sich also auf die Zeit des Bestandes einer Vorgängerkirche. Denn die im Grundbestand spätgotische Kirche – 1519 geweiht – erfuhr 1776 eine späte Barockisierung. Sie verlor ihre Barockausstattung jedoch bereits ein Jahrhundert später (1874) bei der Umgestaltung im Sinne des Historismus.

Eine reich bebilderte Tafel aus der Mitte des 17. Jh. hängt an der linken Chorbogenwand über dem Tabernakel. Sie ist dem Rosenkranz gewidmet und listet auf dem Randfries bildhaft die freudreichen, schmerzhaften und glorreichen Geheimnisse auf. Im oberen Bildteil wird die Verleihung des Rosenkranzes an die Heiligen Dominikus und Katharina dargestellt. Zu Füßen der Muttergottes stehen, getrennt durch einen Engel, der hl. Karl Borromäus und als betagte Heilige die als Kirchenlehrerin verehrte Theresia von Avila, eine Zeitgenossin von Karl Borromäus (1538 – 1584). Sowohl Herkunft des Bildes wie auch Künstlernamen sind nicht bekannt.



Das Kirchenschiff überspannen vier Joche eines sogenannten StICKKAPPENGWÖLBES. Je drei Fenster in den Seitenwänden erhellen den Innenraum und rücken vor allem die Malereien und die heiteren Rokoko-Stukkaturen ins Blickfeld. Auf der neu errichteten Empore mit einer marmorierten Bretter-Balustrade steht ein Orgelwerk (Orgelbau Kuhn, Männedorf) aus den 1950er-Jahren.

Das Bildprogramm der Deckengemälde stammt offensichtlich vom gelehrten Theologen und Pfarrer in Bollingen: Johann Jakob Curti. Unter ihm fand 1776/77 die Barockisierung des Innenraums statt. (Plan und Erläuterungen dazu auf den Seiten 5 - 7).



14 spätgotische Stationsbilder zieren die Schiffswände und schildern die Leidensgeschichte Christi. Die in Gruppen angeordneten Gemälde sind in elegant rekonstruierte Stukkatur-Verzierungen gefasst. Ein Allianzwappen auf der ersten Station weist auf das Stifterpaar Josef Augustin Reding und Anna Maria Combarin hin. Vermerkt ist auch das Jahr 1764 und gemalt wurden die Bilder möglicherweise von Johann Martin Rotlin aus Lachen.

St. Pankraz oder der Heilige Pankratius kommt als Kirchenpatron nördlich der Alpen selten vor. Der Sohn eines vornehmen christlichen Römers wurde früh elternlos. Seinem Glauben treu bleibend, erlitt der Jugendliche bei der Christenverfolgung unter Kaiser Diokletian (um 300 n. Chr.) den Märtyrertod durch Enthauptung. Sicher war Pankratius in unserer Gegend weniger bekannt als Mauritius, welcher der Thebäischen Legion angehörte. Dieser fand in St. Maurice (VS) als Blutzeuge den Tod und wurde schon früh als Märtyrer verehrt. Möglicherweise besaß das Kloster Pfäfers, dem Bollingen kirchlich angehörte (Kollatur), Reliquien des Heiligen Pankratius und vermittelte diese bei der Errichtung der Kirche. Bekannt ist der Name Pankraz (12. Mai) als einer der drei Eisheiligen: Pankraz, Servaz und Bonifaz.

